

Die Ernährungsfragen.

Die neuen Höchstpreise für Spätobst.

Erst vor wenigen Tagen erließ die niederösterreichische Statthalterei die Verlautbarung über die neuen Höchstpreise für Spätobst, für die mit der Verordnung des Amtes für Volksernährung vor kurzem die Richtlinien gegeben wurden. Die neuen Höchstpreise kommen spät. Mancher Preistreiber hat schon seinen Abschluß gemacht, der zwar durch die neuen Bestimmungen unwirksam würde. Wer es beobachtete, wie sich heute der Schleichhandel zu helfen weiß, muß befürchten, daß der voraussichtlich mäßige Ausfall der Ernte der Äpfel und Birnen dazu führen wird, daß die Höchstpreise umgangen werden. Nur ein möglichst straffes Erfassen der Ernte dieses Obstes kann es ermöglichen, daß wir es erreichen. Man kennt ja noch das Beispiel aus dem vergangenen Jahre. Damals lieferten weite Gebiete wenig oder gar kein Obst ab, weil Händler aller Art, Vertreter von Marmeladenfabriken und reiche Private daran waren, die Preise zu überbieten. Viel Obst wurde als Luxusobst erklärt, weil für dieses keine Höchstpreise bestimmt worden waren. Leider hat man sich auch heuer nicht entschlossen, dieses Hintertürchen zu beseitigen. Deshalb wird jeder Preistreiber nur noch Luxusobst führen. Wurde doch im vergangenen Jahre eine Menge gewöhnlicher Äpfel gesäubert, in Papier verpackt und um Kistenpreise verkauft. Wir verlangten schon damals die Anordnung von Preisgrenzen für Luxusobst, die allein das wilde Hinauslizitieren der Obstpreise hintanhalten könnten. Man wollte nur wegen der geringen Haltbarkeit von Frühobst nicht zur Beschlagnahme greifen und den Verkehr damit nicht hemmen, um es vor dem Verderben zu bewahren. Diese Gefahr, besteht für Luxusäpfel und überhaupt für Spätobst nicht. Läßt man es frei und erlaubt es den Händlern, mit Spätobst unbehindert zu schalten, dann werden wir es ebensowenig zu kaufen bekommen als nun das wucherisch teure Frühobst.

Die neue Verordnung vom 3. Juli, die Höchstpreise für den Großhandel bestimmt, gleicht ebenso wie die Statthaltereiverordnung über die Kleinhandelspreise im wesentlichen der von 1917. Es wurde nichts versucht, um die Fehler, die vor einem Jahre begangen wurden, zu verbessern. Obwohl schon vor einem Jahre die Obstpreise ungeheuerlich hoch waren, hat man auch heuer wieder den Erzeugern von Obst Kufengewinne zugebilligt. Manche Obstsorten erfuhr sowohl im Groß- als auch im Kleinhandel Preiserhöhungen. So hat man den Preis für Tafel-, Tisch- und Wirtschaftäpfel um 10 bis 14 Heller erhöht. Kompott- und Strudeläpfel bilden eine eigene Preisgruppe; sie kosten etwa so viel wie vor einem Jahre. Maläpfel wurden ebenfalls um 14 Heller verteuert. Nun stehen die Höchstpreise für Äpfel auf 1 bis 1.60 Kronen das Kilogramm.

Auch für Birnen sind sie um 16 bis 20 Heller gestiegen. Im Durchschnitt sollen sie 96 bis 146 Heller betragen. Die ohnehin so teuren Zwetschen, die heuer eine reiche Ernte versprechen, werden ebenfalls um 18 bis 20 Heller mehr kosten und kaum unter 1 bis 1.40 Kronen zu haben sein. Noch vor zwei Jahren war man entrüstet, daß für diese Obstgattung ein Kilogrammpreis von 60 Heller bestimmt wurde, der heuer auf die doppelte Höhe von damals stieg. Wieder wird der Schwindel mit sogenannter „ungarischer“ Ware blühen, weil diese Höchstpreise nur für inländische Obstsorten gelten. Obwohl man versucht, die Marktämter zu verhalten, die Herkunft der Ware zu ermitteln, wird damit den Händlern die Möglichkeit gegeben, „ungarische“ Preise zu fordern. Wer wird dann so dumm sein, zu den Höchstpreisen abzugeben, wenn er die Möglichkeit hat, sie zu überschreiten? Vor einem Jahre zwangen die schlimmen Erfahrungen, daß die sogenannten „ungarischen Preise“ bald aufgehoben wurden. Die Händler mußten dann alle ungarische Ware zu österreichischen Preisen abgeben. Diesmal läßt man diesen Weg für die Preistreiber offen und man erlaubt ihnen daneben noch den Wucher mit den sogenannten Luxuswaren. Wenn auch die Verordnungen mit Strafen drohen, die drückend aussehen, so wird es doch wieder so werden wie jetzt, daß wir Spätobst nur mit großen Opfern bekommen, die Händler gute Geschäfte machen und die Armen zusehen werden, wie die Reichen ihnen das Obst vor der Nase wegschnappen. Man will in Oesterreich nichts lernen. Nun sehen wir im vierten Kriegsjahr wieder das Bestreben, den Agrariern Geschenke zu machen, ihre Kufengewinne zu mehren, während dem Volke ein Nahrungsmittel um das andere entzogen und unerreichbar wird. Die Mängel der neuen Verfügungen beweisen, daß wieder nur Agrarisch Trumpf ist. Wir werden wieder nur teure „ungarische“ und keine billigere heimische Ware sehen.